

Gibt's Hygiene auch to go?

Die Corona-Krise sorgt für viel Müll - dabei gibt es keinen Nachweis für ein Infektionsrisiko

Von Maja Schmatz

Regen. Fünf Einwegbecher mit Plastikdeckel verbraucht jemand, der sich täglich vor der Arbeit einen Kaffee holt, pro Woche. Das sind 20 Becher im Monat und 240 im Jahr. Wer sich dazu noch eine Semmel einpacken lässt, verbraucht auch genau so viele Papiertüten. Rund 320 000 Einwegbecher für Heißgetränke wie Kaffee und Tee werden in Deutschland pro Stunde verwendet. Pro Jahr macht das 2,8 Milliarden Becher.

Diejenigen, die sich vor der Corona-Krise einen wiederverwendbaren Becher und Tupper- oder Metall Dosen mitgenommen haben, bekommen in den meisten Bäckereien mittlerweile die selbe Antwort zu hören: „Es tut uns Leid, aber die können wir aus Hygiene-Gründen leider nicht mehr annehmen.“ Auch das Pfandmodell „Recup“, das in vielen Großstädten schon gut funktioniert und an dem sich auch die Shell-Tankstellen beteiligen, wird in der Region nur zögerlich angenommen. Dabei werden gerade Modelle wie dieses auch vom Landratsamt Regen als Alternative zum eigenen Becher während der Krise empfohlen.

Die Bischofsmäuserin Mascha Wigges kämpft bereits seit zwei Jahren gegen den Konsum von Plastik. „Wir müssen versuchen, Corona einzudämmen, aber wir haben aktuell zehn Prozent Zuwachs an Plastikmüll. Dazu kommt, dass es gerade billiger ist Plastik herzustellen, als Plastik wiederzuverwenden“, erklärt sie. Seit Wigges beim Segeln in Griechenland mit ihren Töchtern und ihrem Mann erfolglos versucht hat, den Strand von Plastikmüll zu reinigen, kämpft sie gegen die Umweltverschmutzung durch Kunststoffe. „Der Müll war einfach zu schwer, um ihn zurück zum Boot zu bringen. Dann haben wir es schweren Herzens gelassen, aber das Ge-



Fast alles, was aus Plastik ist, lässt sich ersetzen. Das zeigt Mascha Wigges hier mit einer Brotbox und Flasche. – F.: Archiv Seidl

fühl der Machtlosigkeit hat unseren ganzen Urlaub überschattet“, erzählt Mascha Wigges. Sie hat davor schon an der vhs Regen unterrichtet und sich nach weiterer Recherche entschieden, Vorträge zum Thema Plastik anzubieten. Mittlerweile hält sie die auch in Grundschulen und Kindergärten.

Situationen wie die mit den Kaffeebechern sieht Wigges von zwei Seiten: „In erster Linie habe ich Verständnis dafür, dass die Sicherheit gerade vorgehen muss. Die Annahme von wiederverwendbaren Bechern pauschal abzulehnen, finde ich aber nicht gerechtfertigt.“ Gründe hierfür fallen ihr einige ein: Zum einen müssen die mitgebrachten Dosen und Becher sowieso immer sauber sein, um von Läden angenommen zu werden, dann fassen die Angestellten ja auch Türen, Geld und eigenes Geschirr an und zu guter Letzt gibt es bereits Läden mit funktionierenden Systemen. „Bei Edeka stelle ich meine Tupperdose auf ein Tablett,

das nehmen die Angestellten entgegen, wiegen die Dose mit dem Tablett vor und füllen mir ein was ich brauche. Dann mache ich selbst den Deckel drauf und klebe den Aufkleber drauf“, erklärt sie. „So fasse nur ich meine Dose an.“

Auch das Pfandsystem „Recup“ bietet eine umweltfreundliche und hygienische Alternative. Dabei wird der Becher in Bäckerei, Café oder Tankstelle gegen einen Pfand von einem Euro ausgeliehen und kann in allen „Recup“-Annahmestellen zurückgegeben werden. So können Betriebe sicherstellen, dass die Kaffeebecher sauber ausgegeben werden und das Risiko minimieren. Diese Methode empfiehlt auch Pressesprecher Heiko Langer vom Landratsamt Regen. „Es gibt durchaus Möglichkeiten, die den Verzicht auf Einweg-Geschirr möglich machen“, findet er. Auch, wenn das Gesundheitsamt keine Empfehlung zur Annahme mitgebrachter, wiederverwendbarer Becher ausgeben kann.

Das Risiko einer Ansteckung sei nicht ausgeschlossen, so Langer. „Allerdings sind Infektionen mit SARS-CoV-2 über diesen Übertragungsweg bisher nicht nachgewiesen worden“, zitiert er das Bundesamt für Risikobewertung. Offiziell ist die Entscheidung den Lokalen selbst überlassen und soll im Hygienekonzept verankert sein.

So hat es auch Silvia Fuchs mit ihrem Unverpackt-Laden in Deggendorf gemacht. Da das gesamte Ladenkonzept auf selbstmitgebrachten, wiederverwendbaren Verpackungen basiert, war sie gezwungen eine Lösung für das „Anfass-Problem“ zu finden. „Bei uns wird alles desinfiziert, was mit den Händen von uns und Kunden berührt wird“, so Fuchs. „Bei der Berührung mit Lebensmitteln selbst, werden Einweghandschuhe getragen.“ Mit dem Konzept ist die Ladeninhaberin zufrieden und es gab bisher auch noch keine Probleme. Funktionieren kann es also - wenn jeder seinen Beitrag leistet.

Ein Leben mit weniger Plastik - Tipps für den Alltag

Einfach irgendwo anfangen, am besten da, wo man sich gerade aufhält und so weit, wie es in dem Moment geht - das empfiehlt Mascha Wigges zum Start in ein plastikfreies Leben. Die erste Voraussetzung ist es, im Laden bei jeder Wahl umweltbewusst und umweltschützend zu denken.

Vor dem Einkauf

Mascha Wigges empfiehlt eine eigene Tasche mitzubringen. Wer keine hat, kann sich einfach aus einem alten Top mit breiten Trägern selbst eine nähen.

Wie kaufe ich plastikfrei ein?

1. Obst und Gemüse können meist komplett plastikfrei gekauft werden. Wenn es eine bestimmte Sorte nur verpackt gibt, sollte man sich überlegen, ob man nicht einfach etwas anderes nimmt.
2. Wenn es möglich ist, sollte alles in Glas oder Papier verpackt eingekauft werden. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass das Papier nicht mit Plastik oder Aluminium beschichtet ist.
3. Wenn es etwas nur in Plastik gibt (Toilettenpapier, Taschentücher, usw.), dann sollten Verbraucher es in möglichst großen Packungen kaufen oder überprüfen, ob es Alternativen aus recyceltem Plastik gibt.
4. Vieles kann man plastikfrei selber machen. Zum Beispiel Brotaufstriche, Brot, Pflegeproduk-

te und Knete für Kinder. Rezepte gibt es kostenlos online und in Apps.

Wie entsorge ich Plastik?

Die korrekte Entsorgung von Plastik ist Gewohnheitssache. Bei den meisten Verpackungen reicht es, die Teile zu sortieren und zu recyceln.

Joghurtbecher: Deckel aus Aluminium abziehen, Papier und Becher getrennt entsorgen.

Fleischverpackung: Die Schale besteht meist aus einem anderen Kunststoff als der Deckel, deshalb reicht es die beiden Teile auseinanderzunehmen und vor dem Wegwerfen zu säubern.

Glasverpackungen: Deckel getrennt entsorgen, darin befindet sich meist Kunststoff.

Plastikfrei im Haushalt

Wer sein plastikfreies Leben gerade erst startet, kann beginnen, indem er leere Produkte durch plastikfreie Alternativen ersetzt. Einfach ist es beispielsweise Shampoo durch Haarseife und Zahnpasta durch Zahnputztabletten zu tauschen. Ketchup gibt es in Glasflaschen und Kochlöffel aus Holz sind in Berührung mit Hitze gesünder als Kochlöffel aus Kunststoff, da sich bei diesen Mikroplastik ablösen kann. So kann man Schritt für Schritt ein plastikfreies Leben aufbauen. Mascha Wigges ist der Meinung, dass „jeder etwas tun kann, um seinen Beitrag zu leisten.“